Sozialraumkonferenz Annaberg

im Rahmen der Analyse und Evaluation zur Kinder- und Jugendhilfe der §§ 11, 12, 13, 13a, 14, 16 und 28 SGB VIII für den Erzgebirgskreis 2025-26

Zusammenfassung der Veranstaltung

30.03.2026, 13:00 bis 16:30 Uhr –
Landratsamt Erzgebirgskreis (Konferenzsaal), Paulus-Jenisius-Straße 24, 09456 Annaberg-Buchholz

---

Hintergrund und Ablauf

Die Primärerhebung zum Auftrag einer Analyse und Evaluation der Kinder- und Jugendarbeit des Erzgebirgskreises hat sich zum Ziel gesetzt, mit möglichst allen Akteur*innen des Arbeitsfelds zu sprechen. Während mit Politik, Verwaltung und den Zielgruppen Interviews bzw. Fokusgruppengespräche durchgeführt wurden, sind für die Einholung der Perspektive der Fachkräfte, Träger und Schulen sogenannte Sozialraumkonferenzen konzipiert worden. Sie hatten das Ziel, die Vielzahl an Personen extensiv zu Wort kommen zu lassen und Gespräche zu spezifischen Themengebieten des Auftrags zu ermöglichen. Für jede Planungsregion hat eine solche Veranstaltung stattgefunden.

Die Konferenzen für **Annaberg**[1], **Marienberg-Olbernhau**, **Stollberg** und **Aue** hatten folgenden inhaltlichen Ablauf:

Willkommen mit Erklärung des Ablaufs	
Gruppeninterviews (getrennt): Trägervertreter*innen & Schulleiter*innen – *wenn anwesend*[2]	**Mindmaps** (selbständig): Bedürfnisse der Zielgruppen & Wünsche/Anmerkungen zur Befragung junger Menschen **Themenplakat** (moderiert): Beteiligung der Zielgruppen
Themenplakate (moderiert): Angebotsstruktur, Ehren- und Hauptamt, Planung der Kinder- und Jugendarbeit	
Themenplakate (moderiert): Angebotsstruktur, Vernetzung und Kooperation, Überregionale Angebotsstruktur	
Abschluss mit Ausblick und Abschlusskarten	

Die Teilnehmer*innen konnten frei wählen, zu welchen Themen sie sprechen wollten. Ein Wechsel des Themas innerhalb einer Themenrunde mit den Themenplakaten war nicht

[1] Die Vertreter*innen der überregionalen Angebote (vorwiegend Kompetenzstellen) wurden gebeten, sich prioritär zur Konferenz für die Planungsregion Annaberg anzumelden, damit mit ihnen konzentriert über die überregionale Angebotsstruktur gesprochen werden kann.

[2] Interviews mit Trägervertreter*innen fanden in den Regionen Annaberg, Marienberg-Olbernhau und Aue statt. Mit Schulleiter*innen fanden Interviews in Annaberg und Marienberg-Olbernhau statt.

vorgesehen. In einer aufgestellten Urne konnten die Teilnehmer*innen jederzeit anonyme Anmerkungen machen.

In den Planungsregionen **Zschopau** und **Schwarzenberg** waren die Zahlen der Teilnehmer*innen geringer, sodass der geplante Ablauf angepasst wurde. In Zschopau fand die gesamte Veranstaltung als ein längeres Gruppengespräch statt. In Schwarzenberg wurden die Teilnehmer*innen zu Beginn in zwei Gruppen aufgeteilt, um weitgehend selbständig die Bedürfnisse der jungen Menschen bzw. Sorgeberechtigten zu erarbeiten. Danach fand ein gemeinsames Gruppengespräch statt.

Dokumentiert wurden die Sozialraumkonferenzen durch Tonaufnahmen (Interviews), handschriftliche Notizen bzw. Protokolle der Gespräche durch die Mitarbeiter*innen von ORBIT sowie die Verschriftlichungen auf den eingesetzten Plakaten und Karten durch die Teilnehmer*innen.

In Annaberg-Buchholz waren insgesamt 34 Teilnehmer*innen anwesend.

ORBIT bedankt sich herzlich bei allen Teilnehmer*innen für die Anwesenheit, die offenen Gespräche und engagierten Beiträge!

Alle im folgenden getätigten Aussagen stammen von den Beiträgen der Teilnehmer*innen bzw. der Dokumentation ihrer Aussagen. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Im Rahmen dieser Zusammenfassung findet keine inhaltliche Auswertung durch ORBIT statt.

Inhalte

Interviews mit Trägervertreter*innen und Schulleiter*innen

*Trägervertreter*innen*

Im Interview lag der Fokus auf einer Bewertung der Angebotsstruktur in der Region Annaberg und im Landkreis, den Herausforderungen von Angeboten in ihrer Hilfeleistung, Personalbindung und -weiterentwicklung, Kooperation von Trägern sowie die Kommunikation mit dem Referat Jugendhilfe:

- Die Anforderungen an die Angebote und Fachkräfte haben sich in den vergangenen Jahren spürbar verändert. Beobachtet wird eine zunehmende Vielfalt und Intensivität an Unterstützungsbedarfen bei jungen Menschen.
- Spezialisierte Hilfen, insbesondere im therapeutischen Bereich, stehen nur begrenzt zur Verfügung.
- Die Angebotslandschaft wird als grundsätzlich engagiert, jedoch in Teilen nicht ausreichend ausgebaut beschrieben, vor allem im außerschulischen Nachmittagsbereich und in Regionen mit größeren Entfernungen zwischen Einrichtungen.
- Die Schulsozialarbeit wird als stabile und verlässliche Grundstruktur hervorgehoben. Sie deckt einen großen Teil des Bedarfs ab und trägt auch zur Gestaltung des Nachmittagsbereichs bei. Gleichzeitig wird auf zusätzlichen Bedarf an Gymnasien und auf die zunehmende Komplexität des Arbeitsfeldes hingewiesen.

- Inklusion wird vielerorts mitgedacht, stößt jedoch aufgrund struktureller Rahmenbedingungen auf Grenzen.
- Fort- und Weiterbildungen für die Mitarbeiter*innen der Angebote sind nicht immer leicht zugänglich, teils kostenintensiv und thematisch begrenzt. Fachkräfte müssen sich in einigen Fällen selbst orientieren und manche Angebote kommen mangels Teilnehmenden nicht zustande.
- Instabile Personalstrukturen (aufgrund unsicherer Finanzierung), Fachkräftewechsel, Einarbeitungszeiten und die Aufrechterhaltung regionaler Netzwerke erfordern kontinuierliche Ressourcen. Investierte Zeit läuft dabei Gefahr, effektiv verloren zu gehen.
- Die Arbeit in einem großen Flächenlandkreis bringt zusätzliche Herausforderungen wie Fahrtzeiten und -kosten mit sich. Offene Einrichtungen wie Jugendtreffs und Familienzentren verfügen über begrenzte finanzielle Spielräume.
- Die zunehmende Detailtiefe administrativer Anforderungen wird als arbeitsintensiv beschrieben.
- Positiv hervorgehoben wurden die gute Zusammenarbeit mit dem Referat mit einem niedrigschwelligen Austausch sowie der punktuellen Einbindung der Träger in Verfahrensentwicklungen.
- Die Kooperation zwischen Trägern und Regionalteams gestaltet sich je nach Region unterschiedlich, wird jedoch insgesamt als konstruktiv beschrieben.

*Schulleiter*innen*

In diesem Interview lag der Fokus auf der Wahrnehmung schulischer Herausforderungen, dem Unterstützungsbedarf der Schüler*innenschaft sowie der Bedeutung sozialpädagogischer Strukturen im Erzgebirgskreis:

- Die Schulleitungen beobachten eine zunehmend heterogene Schülerschaft mit sehr unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen.
- Viele Kinder benötigen verlässliche Beziehungen, Orientierung und grundlegende Alltagsstrukturen, um im Schulalltag stabil zu bleiben. Besonders deutlich wird der Bedarf an verlässlichen sozialpädagogischen Strukturen, da Schulen zunehmend Kinder auffangen müssen, die im bestehenden System nur schwer ankommen (z. B. Schulabsentismus, fehlende Anbindung an Freizeit- und Unterstützungsangebote).
- Themen wie Mediennutzung, soziale Unsicherheiten und unterschiedliche Lernvoraussetzungen prägen den Unterricht und erhöhen den Bedarf an Begleitung und Stabilisierung. Schulen investieren viel Zeit in pädagogische Beziehungsarbeit, Konfliktklärung und individuelle Unterstützung.
- Die Schulsozialarbeit wird als zentrale Ressource beschrieben: Sie übernimmt Prävention, Konfliktarbeit, individuelle Begleitung und die Reintegration belasteter Schüler*innen.
- Nach Einschätzung der Schulleitungen reicht eine einzelne Schulsozialarbeitsstelle für die meisten Schulen nicht aus. Notwendig seien mindestens zwei Fachkräfte pro Standort sowie ergänzende multiprofessionelle Kompetenzen.
- Schulen sehen Potenzial in schulnahen Freizeit- und Begegnungsangeboten (z. B. Schülertreff am Nachmittag), um sichere Räume, Beteiligungsmöglichkeiten und positive Erfahrungen zu schaffen.
- Eine stärkere Vernetzung mit Eltern/Sorgeberechtigten und außerschulischen Partnern wird als wichtig hervorgehoben, um Kinder ganzheitlich zu unterstützen.

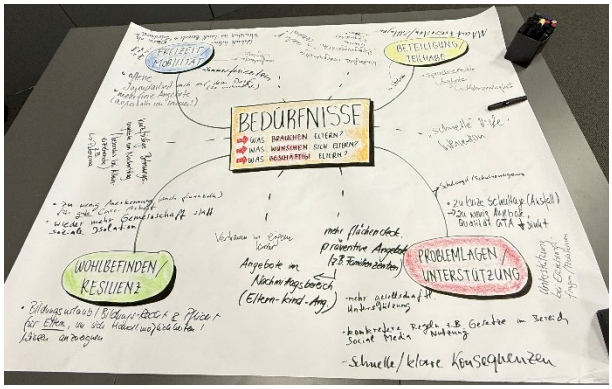
Bedürfnisse und Beteiligung der Zielgruppen

Bedürfnisse junger Menschen

In der Betrachtung der Bedürfnisse junger Menschen haben die Fachkräfte den Fokus auf geeignete Räume, Mobilität, Beteiligungsmöglichkeiten, Orientierung sowie stabile Beziehungen gelegt:

- Junge Menschen benötigen zugängliche und sichere Treff- und Aufenthaltsorte, die Begegnung, Ausprobieren und Rückzug ermöglichen und Alternativen zum Alleinsein bieten.
- Mobilität wird als wichtige Voraussetzung beschrieben: Bessere Erreichbarkeit am Abend und Wochenende sowie geringere Kosten für ÖPNV und Führerschein.
- Ein großes Anliegen ist Beteiligung und Mitgestaltung: Junge Menschen möchten eigene Ideen einbringen, Verantwortung übernehmen und erleben, dass ihre Meinung zählt.
- Die Fachkräfte sehen Bedarfe an Unterstützung bei Berufs- und Ausbildungswahl, lebensnahen Lernangeboten sowie verlässlichen Präventions- und Informationsformaten.
- Junge Menschen brauchen Zeit und passende Ansprechpersonen, um persönliche Themen, Belastungen oder Zukunftsfragen bearbeiten zu können.
- Für ihr Wohlbefinden sind Stabilität, Sicherheit und verlässliche Beziehungen besonders wichtig, um Selbstständigkeit und Resilienz entwickeln zu können.

Bedürfnisse von Eltern/Sorgeberechtigten



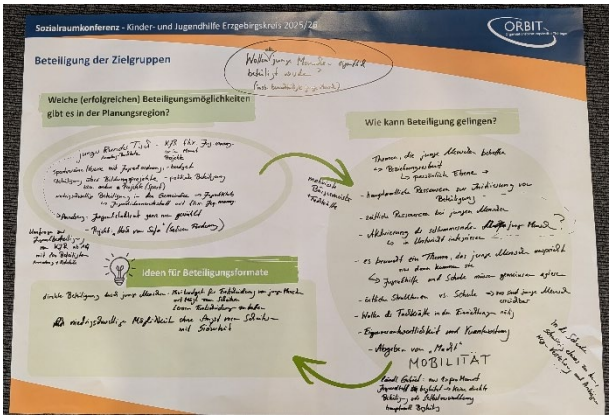
In der Beschäftigung mit den Bedürfnissen der Eltern/Sorgeberechtigten lag der Fokus der Fachkräfte auf der Erreichbarkeit der Angebote, alltagsnahe Unterstützung und Entlastungen:

- Eltern benötigen wohnortnahe, gut erreichbare Freizeit- und Begegnungsangebote für ihre Kinder, insbesondere im ländlichen Raum, wo Strukturen ohne großen Fahraufwand fehlen.
- Genannt wurde der Wunsch nach dezentralen, niedrigschwelligen und teils aufsuchenden Angeboten, die Familien unkompliziert erreichen.
- Fachkräfte berichten von einem Bedarf an alltagsnaher Unterstützung, etwa bei Erziehungsfragen, Schulangst, Schulverweigerung sowie durch flexible Nachmittagsbetreuung, auch mit Blick auf die Situation Alleinerziehender.
- Eltern wünschen sich präventive Angebote, die frühzeitig Orientierung geben und Belastungen reduzieren.
- Für ihr eigenes Wohlbefinden betonen Eltern den Wunsch nach Anerkennung, Entlastung und sozialer Einbindung.

Beteiligung der Zielgruppen

Im Gespräch zur Beteiligung der Zielgruppen lag das Augenmerk auf geeigneten Zugängen, strukturellen Voraussetzungen und Herausforderungen im ländlichen Raum:

- Beteiligung gelingt nach Einschätzung der Fachkräfte vor allem dort, wo sie an bestehende Strukturen anknüpft und niedrigschwellig gestaltet ist, etwa über Jugendklubs, Vereine oder projektbezogene Formate.
- Runde Tische, Jugendvertretungen und kommunale Gremien wurden als geeignete Zugänge beschrieben, um jungen Menschen konkrete Mitwirkungsmöglichkeiten zu eröffnen.
- Wesentlich ist, dass Beteiligung Themen aufgreift, die junge Menschen unmittelbar betreffen, damit Motivation und Engagement entstehen können.
- Beteiligung benötigt Zeit, personelle Ressourcen und ein aktives Wollen aller Beteiligten, sowohl junger Menschen als auch Fachkräfte und kommunaler Akteure.
- Strukturelle Bedingungen im ländlichen Raum, insbesondere eingeschränkte Mobilität und die begrenzte Erreichbarkeit junger Menschen außerhalb der Schule, erschweren Beteiligungsprozesse.
- Für die Weiterentwicklung wurde der Wunsch nach mehr direkter Mitbestimmung geäußert, z. B. durch kleine Entscheidungsspielräume oder Budgets, über die junge Menschen selbst verfügen können.
- Gleichzeitig wurde diskutiert, dass nicht alle jungen Menschen gleichermaßen Beteiligungsangebote annehmen, und wie insbesondere benachteiligte Jugendliche besser erreicht werden können.



Themenrunden

Angebotsstruktur

In den Themenrunden zur Angebotsstruktur lag der Fokus auf bestehenden Zugängen für junge Menschen, der Rolle selbstverwalteter Strukturen sowie den Möglichkeiten und Grenzen migrationsbezogener Angebote im Sozialraum:

- Als bestehende Angebotsform wurden selbstverwaltete Jugendclubs benannt, insbesondere in kleineren Gemeinden bzw. Ortsteilen.
- Die Wirksamkeit und Reichweite der Kompetenzstellen erscheinen begrenzt, unter anderem durch eingeschränkte Ressourcen und eine geringe Bekanntheit der Angebote.

- Der Kontakt zu jungen Menschen erfolgt teilweise überwiegend digital, was Chancen eröffnet, aber auch die persönliche Erreichbarkeit einschränkt.
- Ergänzend wurden Vereine, etwa Sportvereine oder die Freiwillige Feuerwehr, als wichtige und stabile Anknüpfungspunkte im Sozialraum hervorgehoben.

Vernetzung und Kooperation

In der Themenrunde zu Vernetzung und Kooperation lag der Fokus auf bestehenden Austauschformaten, gelingenden Kooperationsstrukturen sowie Herausforderungen im Hinblick auf Ressourcen, Zuständigkeiten und Schnittstellenarbeit:

- Die Vernetzung im Sozialraum wird durch bestehende Formate wie Netzwerkkonferenzen und regional organisierte Teams getragen, der Informationsaustausch gelingt grundsätzlich gut.
- Zentrale Kompetenzstellen sind bekannt und als wichtige, kreisweit wirkende Strukturen etabliert.
- Besonders positiv wurde Zusammenarbeit dort beschrieben, wo gemeinsame Projekte ein verbindendes Ziel schaffen.
- Gleichzeitig bestehen Herausforderungen durch Finanzierungsfragen, aufwendige Antragsverfahren und fehlende Planungssicherheit, die Kooperation erschweren.
- Der hohe Vernetzungs- und Abstimmungsaufwand wird teilweise als Belastung wahrgenommen, da er Zeit für die direkte Arbeit mit der Zielgruppe reduziert.
- Als weitere Hemmnisse wurden Informationsverluste, unklare Zuständigkeiten sowie Unsicherheiten im Umgang mit Schweigepflicht und Datenschutz benannt, die den fachlichen Austausch an Schnittstellen erschweren können.

Ehren- und Hauptamt

Beim Thema Ehren- und Hauptamt lag der Fokus auf bestehenden Strukturen, der Bedeutung hauptamtlicher Koordination sowie Herausforderungen im Vereins- und Angebotskontext:

- Das Ehrenamt ist im Sozialraum breit verankert, u. a. in Vereinen, kirchlichen Strukturen, der Feuerwehr sowie in offenen Angeboten und Ferienformaten, besonders dort, wo niedrigschwellige Zugänge bestehen.
- Das Hauptamt übernimmt eine zentrale Rolle für Koordination, Begleitung und Stabilität: Es schafft verlässliche Rahmenbedingungen, organisiert Abläufe und ermöglicht Bildungsangebote.
- Beziehungsarbeit wurde als gemeinsame Grundlage von Haupt- und Ehrenamt hervorgehoben und als wesentlicher Faktor für gelingende Angebote beschrieben.
- Ehrenamtliche bringen sich engagiert ein, gleichzeitig besteht ein Bedarf an klaren Aufgabenstrukturen und einer begrenzten Verantwortungsübernahme, um Überlastung zu vermeiden.
- Im Vereinskontext zeigen sich Herausforderungen bei Nachwuchsgewinnung und Generationenwechsel, die Begleitung und Unterstützung erfordern.

- Als wichtig wurde die öffentliche Anerkennung des Ehrenamts benannt, etwa durch Sichtbarkeit, Wertschätzung oder strukturelle Unterstützung.

Planung der Kinder- und Jugendarbeit

Das Thema Planung der Kinder- und Jugendarbeit hat sich auf die Bedeutung verlässlicher Grundstrukturen, der Rolle von Schule als zentralem Sozialraum sowie auf Fragen von Qualität, Flexibilität und Zuständigkeiten fokussiert:

- Verlässliche Grundstrukturen, insbesondere in der Schulsozialarbeit, wurden als zentral für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe hervorgehoben.
- Schule wurde als wichtiger Ort im Sozialraum beschrieben, an dem jugendhilfliche und außerschulische Angebote stärker anknüpfen können, besonders im ländlichen Raum.
- Die bestehende Trennung zwischen Schule und Jugendhilfe wurde als Herausforderung benannt, die eine engere Zusammenarbeit und abgestimmte Prozesse erfordert.
- Der Belastungsindex wurde grundsätzlich positiv bewertet, verbunden mit dem Wunsch nach stärkerer Qualitätsorientierung in der Planung.
- Lange Planungszeiträume bieten Stabilität, wurden jedoch kritisch im Hinblick auf schnell veränderliche Bedarfe gesehen. Gewünscht wurde mehr Flexibilität und die Möglichkeit zur gezielten Nachsteuerung.
- Es wurde betont, Strukturen, Räume und Zuständigkeiten weniger segmentiert zu denken und Angebote flexibler nutzbar zu machen.
- Die Arbeit der Regionalteams wurde grundsätzlich positiv eingeschätzt, verbunden mit dem Wunsch nach mehr Austausch und größerer räumlicher Flexibilität.
- Insgesamt wurde ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Planungssicherheit, Qualitätsentwicklung und Anpassungsfähigkeit als zentral für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe beschrieben.

Überregionale Angebotsstruktur

In der Themenrunde zur überregionalen Angebotsstruktur lag der Fokus auf der Ausstattung und Wirksamkeit der Kompetenzstellen, ihrer Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren sowie der Frage nach geeigneten Schwerpunktsetzungen:

- Die Kompetenzstellen übernehmen wichtige Aufgaben, sind jedoch personell zu gering ausgestattet: Eine einzelne Fachkraft pro Landkreis führt zu hohen Fahrtzeiten, begrenzter Präsenz und einer schwer zu bewältigenden Vielfalt an Zielgruppen.
- Dadurch entsteht ein Spannungsfeld zwischen organisatorischem Aufwand und inhaltlicher Wirksamkeit, insbesondere im ländlichen Raum.
- Wirksamkeit entsteht vor allem dort, wo Kompetenzstellen eng mit lokalen Fachkräften vernetzt sind. Sie können deren Arbeit nicht ersetzen und sind auf Einladungen, Informationen und Zugänge angewiesen.

- Kooperationen funktionieren besonders gut, wenn tragfähige Beziehungen bereits bestehen.
- Diskutiert wurde das Spannungsfeld der Ausrichtung der Arbeit: Direkte Angebote für junge Menschen werden als wirksamer wahrgenommen als reine Multiplikatorenarbeit. Gleichzeitig braucht es beide Ebenen, weil die langfristige Wirksamkeit der Arbeit der Kompetenzstellen von den Fachkräften vor Ort abhängt. Zudem ist es Auftrag der Kompetenzstellen, Multiplikatoren zu schulen. Auch Eltern sollen stärker erreicht werden.
- Ein flächendeckender Ansatz wurde als wenig zielführend eingeschätzt, empfohlen wurde eine gezielte Schwerpunktsetzung.

Abschlusskarten und sonstige Anmerkungen

Die Abschlusskarten und ergänzenden Anmerkungen konzentrierten sich auf die Sicherung von Ressourcen, den Ausbau unterstützender Angebote sowie strukturelle Verbesserungsbedarfe im Erzgebirgskreis:

- Häufig genannt wurden der Wunsch nach verlässlicher Finanzierung, Planungssicherheit und der Sicherung von Fachkraftstellen, sowohl in der Schulsozialarbeit als auch in der offenen und mobilen Kinder- und Jugendarbeit.
- Mehrere Rückmeldungen betonten den Bedarf an Streetwork, Schulverweigerungsprojekten und einer stärkeren personellen Ausstattung der Kompetenzstellen.
- Wiederkehrend wurde auf die Bedeutung von Freizeit- und Mobilitätsangeboten im ländlichen Raum verwiesen, um Kindern und Jugendlichen Teilhabe zu ermöglichen.
- Präventive Angebote zu psychischen Belastungen, Gewalt, Drogen und sexualisierter Gewalt wurden mehrfach als notwendig hervorgehoben.
- Einige Karten thematisierten strukturelle Verbesserungen, etwa weniger Bürokratie, mehr Transparenz und eine bessere Verknüpfung bestehender Angebote.
- Ergänzend wurden Hinweise zu digitaler Begleitung, der Stärkung von Eltern sowie der Bindung bestehender Fachkräfte genannt.